

Im Tritt geblieben

Wolfgang Wöhrmann, Leiter des Treffpunkts Liebigstraße, radelte von Nord nach Süd durch Deutschland. Und ist noch heute begeistert



On Tour: Wolfgang Wöhrmann 1999 auf dem Ostseeradweg zwischen Kiel und Lübeck.

Schmale Donauarme schlängeln sich durch die kleine Pußta in Ungarn. Am Wegesrand stehen große Felder, umgarn von einer bunten Blumenpracht. Vor sich entdeckt Wolfgang Wöhrmann ein Pferdewerk. Er bremst sein Rad, als er das Fuhrwerk erreicht. Und zückt seine Spiegelreflex-Kamera, die ihn auf all seinen Fahrradtouren begleitet, obwohl sie samt Teleobjektiv ganz schön schwer ist. Die Kutscher jedoch ziehen lachend an dem fahrradfahrenden Fotografen aus Deutschland vorüber. Im nahe gelegenen Dorf treffen sie sich wieder. Das Foto schickt Wolfgang Wöhrmann später, von seiner fernen Heimat Herford aus, an das alte Ehepaar.

1980 war das, und der 27-jährige Wolfgang Wöhrmann radelte durch Ungarn zum Balaton, zu deutsch Plattensee. Der Balaton war schon damals, als Ungarn noch als sozialistisches Land galt, ein beliebtes Reiseziel von Deutschen aus Ost und West. Fahrradfahrende Westdeutsche mit einer Sieben-Gang-Schaltung waren jedoch definitiv eine Ausnahme. Zu dieser Zeit arbeitete Wolfgang Wöhrmann im Verein für soziale Hilfen und betreute Familien in einer ehemaligen Obdachlosensiedlung an der Eckendorfer Straße. Die Sied-

lung ist längst abgerissen, der Verein für soziale Hilfen 1990 in der GfS aufgegangen. Seit 1986 arbeitet er im Treffpunkt der GfS in der Liebigstraße mitten im »5. Karton« zwischen Heeper-, Ziegel- und Petristraße.

»Ich will mit euch von Flensburg bis zur Zugspitze fahren, einmal durch die Republik«, verkündet der diplomierte Sozialarbeiter 1998 seinen Geburtstagsgästen. Wenige Wochen später zeigt sich, dass dies keine Schnapsidee war: Eine Fünfer-Gruppe findet sich, zwei befreundete Pärchen und Wolfgang Wöhrmann. Seine Frau kommt nicht mit, ihr ist die Tour zu sportlich.

In einem Rutsch ist die Route nicht zu machen, dafür fehlt einfach die Zeit. Die Gruppe beschließt, die Strecke in Etappen zu bewältigen. Los geht es an der Ostsee. In den Jahren bis 2008 folgen sieben weitere Etappen, insgesamt 1.700 Kilometer.

Wöhrmanns Deutschlandtour

Dringend empfohlen zum Nachradeln:

1. Etappe von Flensburg nach Kiel; 2. Etappe an der Ostsee entlang bis nach Lübeck; 3. Etappe von Lübeck nach Celle; 4. Etappe von Celle nach Göttingen; 5. Etappe von Göttingen durch das Werratal nach Eisenach; 6. Etappe von Eisenach über Schweinfurt nach Würzburg; 7. Etappe von Würzburg über Rotenburg op der Tauber nach Röttingen; 8. Etappe von Donauwörth nach Garmisch.

Aufeinander verlassen können

Die Gruppe fährt an verlängerten Wochenenden. Als eine Mitfahrerin schwer verletzt wird – bei einem Fahrradunfall im Alltag – setzt die Gruppe die Tour zwei Jahre aus, bis alle wieder zusammen fahren können. »Das war eine tolle Erfahrung. Wir konnten uns aufeinander verlassen«. Verlässlichkeit, sagt er, spiele auch im Berufsalltag eine große Rolle. Jeder in der bunten Truppe hatte Aufgaben, etwa vorab nach Unterkünften zu suchen. »Manchmal sind wir auch bei Privatleuten untergekommen, die das Zimmer der weggezogenen Tochter zur Unterkunft gemacht haben«, berichtet er. Und manches Frühstück fällt mehr als üppig aus.

»Wir wollten nicht Kilometer fressen, sondern etwas sehen«, sagt Wolfgang Wöhrmann. Deswegen kannte die Route auch manchen Schlenker, zur nächstgelegenen Kleinstadt oder Burg. Oft ging es an Flüssen entlang. Die Fünfer-Gruppe genießt es, wenn die Landschaften vorbeiziehen. Und die Gruppe liebt die Berge. Von Norden kommend Richtung Göttingen schimmerten das Weserbergland und der Harz am Horizont. »Da ging uns das Herz auf«, erinnert er sich.

Wolfgang Wöhrmann plant bereits die nächste Route. Sie soll diesmal von West nach Ost führen, von Aachen nach Warschau. Interessierte gibt es schon. Wolfgang Wöhrmann ist zuversichtlich, dass es im kommenden Jahr losgeht.

Gelesen :: Auf meinem Nachttisch

Der Biogarten

Das sonnige Frühlingswetter lockt viele in den Garten und auf den Balkon. Für alle GärtnerInnen höchste Zeit, aktiv zu werden. Damit das Säen, Pflanzen und Ernten gelingt ist Marie-Luise Kreuter mit ihrem Buch »Der Biogarten – Das Original« eine große Hilfe, auch wenn manche Tipps für unser eins etwas zu aufwendig sind. Dazu gehört etwa das Herstellen von Brennesseljauche zum Düngen.



Für AnfängerInnen, aber auch für alte Gartenhasen bietet das Buch mit seinen vielen Bildern und Fotos eine Menge an Inspiration, wie Garten und Balkon gestaltet werden können. Ein Arbeitskalender hilft, den Überblick zu behalten: was muss wann getan werden, damit es wächst und gedeiht? Praktisch auch: Ein Pflanzenkompass widmet sich der Bekämpfung von Schädlingen und Krankheiten. Da werden Fragen beantwortet wie: »Was tun, wenn Schnecken meinen Garten bevölkern und alles dem Erdboden gleich machen«, oder, auch eine große GärtnerInnen-Sorge: »Wie schneide ich meine Rose richtig, so dass sie hinterher nicht aussieht wie ein gerupftes Huhn«. Dieses Buch ist unser zentrales Nachschlagewerk, wenn es um unseren geliebten Garten geht.

Martina Zietz und Kerstin Münder (Fachbereich Beratung)

Marie-Luise Kreuter, »Der Biogarten - Das Original«, blv-Verlag, ISBN 978-3-8354-0198-3, 29,90 Euro

Impressum

»EINBLICK«, DIE ZEITUNG DER GfS e.V.
REDAKTION:
Frank Horn | Kerstin Münder | Uwe Reeske | Jutta Smaglinski
ENDREDAKTION, GESTALTUNG, SATZ: Manfred Horn
FOTONACHWES: Manfred Horn, außer 5.4 Wolfgang Wöhrmann
V.i.S.d.P.: Uwe Reeske | GfS e.V., Am Zwingler 2-4, 33602 Bielefeld
Wir freuen uns über Einsendungen per Post mit dem Stichwort
»Einblick« an die GfS-Post-Adresse oder per eMail an
presse@gfs-bielefeld.de

Aus dem Inhalt
Wertvolle Arbeit für die GfS: der Vorstand | Im Herzen des Westens: Der Lebensräume-Kiosk auf dem Siegfriedplatz

Gesellschaft für Sozialarbeit e.V.

Einblick



Nr 3 | Mai 2009

Die Zukunft bauen

Einen Nachmittag lang diskutierten die Mitarbeiter über die Zukunft der GfS. Heraus kamen viele gute Ideen und Vorschläge



Das gute Wetter ermöglichte auch die Diskussion im Park der Ravensberger Spinnerei.

Viele Beschäftigte der GfS versammelten sich Ende April in der Ravensberger Spinnerei, um einen Nachmittag lang über die Entwicklung des Unternehmens zu diskutieren. Der erste Open Space-Tag der GfS war ein großer Erfolg: Mit Engagement beteiligte sich die überwiegende Zahl der Mitarbeiter.

Moderiert von Heiner Ellebracht und Martin Johnsson, bot die Veranstaltung vielfältige Möglichkeiten, Vorstellungen darüber einzubringen, wie sich die GfS weiterentwickeln soll. Dazu gehörten kleine Diskussionsrunden im Saal, moderierte Arbeitsgruppen und eine abschließende Fish Bowl-Runde in einem offenen Stuhlkreis. Wer zu welcher der rund 20 Arbeitsgruppen gehörte, wurde zuvor ausgelost. So diskutierten die

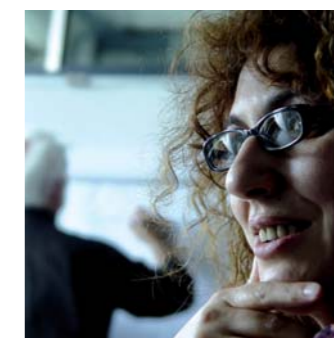
Beschäftigten nicht in ihren Fachbereichen, sondern bunt gemischt. Die Beschäftigten der ehemaligen Lebensräume und der GfS kamen in einen ersten fachlichen Austausch. Deutlich wurden die Schnittmengen in den bisherigen Arbeitsfeldern, aber auch die Unterschiede. Erste Ideen wurden gleich vor Ort geschmiedet: Vom gemeinsamen Kinderfest bis hin zur gegenseitigen Fußball-Trikot-Ausleihe in Jöllenbeck.

Erst mal kennenlernen

Der Nachmittag machte auch deutlich, dass sich viele Mitarbeiter der alten GfS gar nicht kannten, weil sie über das ganze Stadtgebiet verteilt arbeiten. Der Wunsch wurde deutlich, künftig stärker zusammenzuarbeiten, ohne die Autonomie in

der Arbeit der über die Stadt verteilten Einrichtungen aufzugeben.

Den Mitarbeitern hat die Veranstaltung gefallen. Sie äußerten offen Kritik und Verbesserungsvorschläge. »Wir sind erstmals diesen neuen Weg gegangen und ganz begeistert von den Ergebnissen«, sagt Uwe Reeske, Geschäftsführer der GfS. Johannes Hausmann, Vorstandsvorsitzender der GfS, freut sich ebenfalls über den Nachmittag. »Die ersten Ergebnisse zeigen: Es gibt einen Handlungsdruck, der uns weiterbringt«, sagt er in Hinblick auf die künftige Struktur und Vernetzung der GfS. »Richtig gute Impulse« macht Thorsten Buick, stellvertretender Leiter des Fachbereichs Lebensräume, aus. Für die Zukunft



wünscht sich Jutta Smaglinski, Leiterin des Fachbereichs Lebensräume, ein starkes Wir-Gefühl: »Ein Fieberschub muss dafür sorgen, dass wir die GfS leben«.

Die Ergebnisse des Open Space-Nachmittags werden nun ausgewertet. Der »Einblick« wird darüber berichten.

Vorab

Neue Wege gehen

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

die Open Space-Veranstaltung Ende April in der Ravensberger Spinnerei wird mir in guter Erinnerung bleiben. Ich bin froh, diesen neuen Weg zusätzlich zu den vertrauten Pfaden eingeschlagen zu haben. Gemeinsam haben wir Vorschläge eingebracht, wie die GfS zu verbessern und weiterzuentwickeln ist.



Ich hatte den Eindruck, dass die offene Arbeitsform, die Wert auf die Erfahrungen, Meinungen und Urteile der GfS-Mitarbeiter legt, gut angekommen ist. Diesen Eindruck habe ich aus Gesprächen am Rand der Veranstaltung mitgenommen. Die Ergebnisse der über 20 Arbeitsgruppen sind vielfältig. Es wurde schon bei ihrer Vorstellung deutlich, dass es innerhalb der GfS noch viel zu tun gibt. Die Arbeitsergebnisse sind eine wichtige Grundlage für unseren Weiterentwicklungsprozess.

Ich danke allen, die sich beteiligt und offen eingebracht haben, ebenso den guten Moderatorinnen und Moderatoren der einzelnen Arbeitsgruppen. Ein kleiner Trost für alle, die den Nachmittag samt fröhlichem abendlichen Ausklang versäumt haben: Eine weitere Open Space-Veranstaltung der GfS ist nicht ausgeschlossen.

Ihr Uwe Reeske, Geschäftsführer

»Große Verantwortung«

Der ehrenamtliche Vorstand der GfS ist mit großem Sachverstand an allen wichtigen Entscheidungen beteiligt



Der Vorstand der GfS (v.l.n.r.): Marianne Trantow, Marite Pleininger-Hoffmann, Günter Hartlieb, Christiane Cascante-Maristany, Sophie Wessels, Johannes Hausmann, Annegret Nordmeyer. Es fehlen: Bärbel Meyer, Prof. Dr. Manfred Sommer

Das fröhliche Freitagsabends-Grillen mit Freunden oder in der Familie fällt für den Vorstand der GfS bisweilen schon mal aus. Etwa im April, wo der neunköpfige Vorstand nur einen sonnigen Freitagabend als gemeinsamen Termin fand.

Die sechs Frauen und drei Männer arbeiten weitestgehend im Hintergrund. Und doch ist ihre Arbeit für die GfS enorm wichtig. Der Geschäftsführer Uwe Reeske legt ihm alle wichtigen Dinge zur Beratung und Entscheidung vor – ohne das zustimmende Votum des Vorstands läuft nichts. »Wir sind kein Vorstand, der sich im Detail in die tägliche Arbeit einmischt«, erklärt Johannes Hausmann, seit fünf Jahren Vorstandsvorsitzender, »wir verstehen uns eher als Aufsichtsrat«.

Der Vorstand kontrolliert etwa die Zahlen. Nicht alle Fachbereiche sind finanziell gleich gut aufgestellt, manchmal sind harte Entscheidungen nötig. »Als wir sahen, dass der Bereich »Essen auf Rädern« jahrelang rote Zahlen schrieb und es auch keine Perspektive gab, dieses zu ändern, haben wir schweren

Herzens diesen Bereich eingestellt«, sagt Johannes Hausmann.

Eine zukunftsweisende Entscheidung war die über den Neubau der GfS-Zentrale am Zwinger. »Wir haben jahrelang alle möglichen Optionen durchgespielt: Von der Renovierung des inzwischen ehemaligen DPWV-Hauses an der Alfred-Bozi-Straße über neue Standorte wie den Schlachthof«, berichtet Annegret Nordmeyer, stellvertretende Vorstandsvorsitzende, »schließlich ging es um eine große Entscheidung, mit der auch hohe Kosten verbunden waren«.

»Immer wieder neue Herausforderungen«

Rund sechsmal im Jahr kommt der Vorstand zusammen. Dass der Vorstand Bereiche einstellt, ist aber eine Ausnahme. Denn er arbeitet immer an positiven Lösungen. »Dabei stehen immer wieder neue Herausforderungen an«, berichtet Annegret Nordmeyer. Sei es, dass die Zahl der Zivildienstleistenden sank und dafür zügig ein anderes Personalkonzept hermusste oder ein neuer, hauseigener Tarifvertrag entwickelt

wurde. »Im Prinzip reichen einfache Mehrheiten, aber bei großen Entscheidungen suchen wir den Konsens im gesamten Vorstand«, berichtet Annegret Nordmeyer.

Das geht, weil sich die Vorstandsmitglieder an der gemeinsamen Sache orientieren. Die Vorständler kommen aus ganz unterschiedlichen Berufen und gehören diversen parteipolitischen Strömungen an. Vom Hochschulprofessor über den Angestellten bis hin zur Sozialarbeiterin, von CDU bis Grüne reicht die Palette von Berufen und Überzeugungen. »Die unterschiedlichen Ideologien treten bei den Entscheidungen in den Hintergrund. Es gilt, jeweils eine konkrete Herausforderung zu lösen«, sagt Johannes Hausmann. Durch die Fusion mit den Lebensräumen sind zwei neue Vorstandsfrauen hinzugekommen. »Das klappt ganz wunderbar«, freut sich Annegret Nordmeyer.

Johannes Hausmann ist im normalen Leben zweifacher Familienvater und arbeitet als Verkaufsleiter bei einer Gebäudereinigungsfirma. »Da gibt es durchaus Parallelen«, sagt er, »sowohl der Sozialbereich wie auch die Gebäudereinigung sind personalintensive Bereiche«.

Die eigentliche Motivation für die ehrenamtliche Arbeit, die schnell fünf Stunden in der Woche umfasst, kommt bei dem gebürtigen Heinsberger aber aus der Familie: Seine Schwester ist behindert. »Seit meinem achten Lebensjahr weiß ich, welche Schwierigkeiten in der Gesellschaft damit verbunden sein können und dass Menschen mit Behinderung soziale Ausgrenzung droht«, berichtet er.

Der Wahl-Bielefelder wohnt in der Nähe der GfS-Zentrale. Das ist praktisch. Die Wege sind kurz. Oft findet er abends noch Überweisungen im Briefkasten, die er dann unterschreibt.

»Das Vier-Augen-Prinzip bedeutet, dass alle Finanztransaktionen von der Geschäftsführung und vom Vorstand unterzeichnet werden«, sagt er.

Uwe Reeske ist dankbar für ein derart konstruktives Miteinander: »Es ist sehr gewinnbringend, mit diesem Vorstand zusammenzuarbeiten«.

Die Vorstandsmitglieder wissen um die Verantwortung, die sie tragen. Dies heißt aber nicht, ohne Freude durchs Vorstandsleben zu gehen. »Mir macht die Arbeit Spaß«, bekennt Johannes Hausmann. Es sei ein gutes Gefühl, die Möglichkeit zu haben, Angebote für Menschen zu schaffen, die Hilfe brauchen.

Interview

Die Bielefelderin Annegret Nordmeyer ist seit 15 Jahren stellvertretende Vorstandsvorsitzende. Zuvor war sie bereits im Vorstand des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes tätig.

☒ *Ein so verantwortungsvolles Ehrenamt ist keineswegs selbstverständlich. Warum machen Sie mit?*

Die Vorstandsarbeit ist spannend, weil die GfS so viele unterschiedliche Bereiche abdeckt. Damit wäre ich in meinem normalen Leben nie konfrontiert worden. Ich habe durch meine Mitarbeit unglaublich viel gelernt. Die Arbeit ist durchaus zeitintensiv, aber so kann ich der Gesellschaft etwas zurückgeben. Mir geht es privat so gut, dass das für mich möglich ist.

☒ *Die GfS wächst. Wird die Arbeit dadurch schwieriger?*

Sie wird noch verantwortungsvoller. Wichtig ist mir, dass sich in Zukunft unser Vorstand stärker verjüngt. Viele jüngere, die sich engagieren würden, haben wenig Zeit, weil sie schon aktiv im Kita-, Schul-, oder Sportverein sind.

Im Herzen des Westens

Der Kiosk auf dem Siegfriedplatz ist bekannt und beliebt im Bielefelder Westen. Das Besondere: Er wird komplett vom Fachbereich Lebensräume gemanagt

»Ein Päckchen halbschwarzen Van Nelle Tabak bitte«, ordert ein braungebrannter Mitvierziger. »Da haben Sie aber Glück gehabt, es ist das letzte«, sagt Daniel Schäfer. Er hat Dienst im Kiosk auf dem Siegfriedplatz, steht hinter der Verkaufstheke, an der täglich die kleinen Wünsche der Kunden erfüllt werden: Zeitschriften, Tabak, Eis und Getränke gehören dazu. Und doch ist dies keine Selbstverständlichkeit. Denn Daniel Schäfer ist psychisch krank, er ist arbeitender Teilnehmer der virtuellen Tagesstätte des Kiosk-Projektes des Fachbereichs Lebensräume in der GfS.



»Die Frühschicht ist tatsächlich nicht gerade beliebt. Aber insgesamt funktioniert das Projekt hervorragend«, sagt Michael Kinder. Der gelernte Sozialarbeiter leitet im Fachbereich seit Sep-



Alles im Griff: Michael Kinder, Daniel Schäfer und Dirdre O'Brien.

Seit knapp drei Jahren betreiben die Lebensräume den Kiosk, der der Stadt gehört. Entdeckt hat ihn die Fachbereichsleiterin Jutta Smaglinski. Sie warf bei ihren Einkäufen auf dem Wochenmarkt auf dem Siegfriedplatz schon lange ein Auge auf den Kiosk. Der war zuvor ein Familienbetrieb, drei Generationen managten ihn. Als die Familie Bentrup dann nach acht Jahren aufgab, stand Jutta Smaglinski auf der Matte. Innerhalb der Lebensräume wurde die Idee, den Kiosk zu übernehmen, durchaus kontrovers diskutiert.

Einige Mitarbeiter hatten Zweifel, ob denn die Klienten tatsächlich morgens um 6 Uhr vor dem Kiosk stehen, um die Frühschicht zu beginnen. Die Realität hat die Zweifel beseitigt:

September 2006 das Betreute Wohnen und ist seit Anfang 2008 auch für den Kiosk verantwortlich. Ihm zur Seite steht Petra Maler als hauptamtliche Kollegin. Petra Maler kennt sich aus, sie ist gelernte Gastronomie-Fachkraft. Die Klienten arbeiten immer in Anwesenheit eines Mitarbeiters der Lebensräume. »Hintergrunddienst« nennt sich das.

So klar auch ist, wer die Schlüsselgewalt hat und mit dem Grossisten verhandelt, in der Praxis arbeitet die Gruppe, jeweils zwei Klienten und ein Mitarbeiter, im Team. Auch Michael Kinder kennt inzwischen die Vorlieben der Kunden: »Von den Fernsehzeitschriften geht die Hörzu am besten«, weiß er zu berichten.

Viele der Kunden kamen bereits früher in den Kiosk. In einer Nische steht noch ein Sparschwein, in das Mitglieder eines Clubs jede Woche fünf Euro einwerfen, um einmal im Jahr auf große Fahrt zu gehen. Das geht schon viele Jahre so. Die Kunden sind ein Spiegelbild des Wohnquartiers Bielefelder Westen, irgendwo zwischen »Süddeutscher Zeitung« und »Bild«. Die Lebensräume haben den Kiosk nach der Übernahme gestrichen, das Sortiment ausgedünnt und das Rauchen im Kiosk untersagt. Dadurch ist der Verkaufsraum, der rund 15 Quadratmeter misst, übersichtlicher und heller geworden.

»Angemessenes Handeln«

Wer als Klient im Kiosk arbeitet, scheut die Öffentlichkeit nicht. Die Klienten sind motiviert, sie freuen sich auf die Kommunikation mit den Kunden. »Es geht hier um angemessenes Handeln«, sagt Michael Kinder, »wobei der Vorgang Geld gegen Ware aus dem Alltag vertraut ist, was die Arbeit leichter macht«.

Manchmal gerät das Team auch in Konflikte: Einer Nachbarin war das frühmorgendliche Aufstellen der Tische, die vor dem Kiosk zum Verweilen einladen, zu laut. Oder eine Gruppe von Kunden kam bereits morgens, setzte sich vor den Kiosk und trank den ganzen Tag Alkohol. Die Mitarbeiter steuern dagegen. »Bei uns ist Umsatz nicht alles«, berichtet Michael Kinder. So hat das Team das billige Bier genauso wie den Schnaps aus dem Sortiment genommen. Alkohol wird inzwischen nur noch ab 12 Uhr mittags verkauft.

Besonderheiten werden in einem Infobuch festgehalten, damit die nächste Schicht auf dem Laufenden ist. Denn die Klienten arbeiten, so viel sie können, auch wenn es an manchen Tagen nur zwei Stunden sind.

Kurz berichtet

Bulli dank Lions Club

Unter dem Motto »Gemeinsam bewegen« hat der Lions Club Enger-Spenge in den vergangenen Monaten 7.000 Euro für den Treffpunkt Oberlohmannshof der GfS erwirtschaftet. Das Geld nahm der Lions-Club beim Jürmker Klön und beim Jöllenbecker Weihnachtsmarkt ein. »Wir haben das vor Ort erwirtschaftete Geld di-



rekt in dieses Projekt vor Ort investiert. Dieser örtliche Bezug ist uns wichtig«, sagt Dr. Michael Fröbse, Präsident des Lions Club Enger-Spenge. Einige der Mitglieder des Lions Clubs Enger-Spenge leben und arbeiten in Jöllenbeck.

Mit dem Geld hat der Treffpunkt nun einen Bulli gekauft. »Unser alter Bulli war 19 Jahre alt, da brauchten wir dringend ein neues Modell«, sagt Frank Perliz, Leiter der Einrichtung. Der Bulli ermöglicht es, beispielsweise zum Schwimmen zu fahren, Ausflüge und Ferienfreizeiten zu machen.

Zehn Jahre Kinderhaus

Zum 1. August 1999 hat die GfS die Kita Am Alten Dreisch aus der Trägerschaft der Stadt Bielefeld übernommen. In diesen zehn Jahren hat sich viel getan. 65 Kinder im Alter von 1 bis 10 Jahren füllen das Haus jetzt mit Leben. Ab Sommer bietet das Kinderhaus auch integrative Plätze.

Diese Entwicklung feiert das Kinderhaus am 22. August 2009 mit Kindern, Eltern, MitarbeiterInnen, Kooperationspartnern und Menschen aus dem Stadtteil. Ein Fest mit attraktiven Angeboten, zu dem auch alle MitarbeiterInnen der GfS herzlich eingeladen sind.